

Kooperation braucht methodische Zielorientierung und vertrauensbildende Maßnahmen, und vor allem die Bereitschaft, sich auf einen Weg der Veränderung einzulassen und den Weg auch beim Auftauchen erster Widerstände und Schwierigkeiten konsequent weiter zu gehen. Folgende Punkte helfen, den Kooperationsprozess zu modellieren:

Die Ausgangslage klären (Situation):

Worum geht es den Beteiligten?

Wer sind handelnde Personen (auf welchen Ebenen), wer ist betroffen, aber nicht beteiligt?

Welche Geschichte verbindet oder trennt die Beteiligten?

In welchem Umfeld ist die Kooperation angesiedelt?

Vertrauen begründen und entwickeln (Partnerschaft):

Wie sehen sich die Beteiligten?

Welche Formen des Kennen Lernens sind notwendig und hilfreich?

Wo liegen besondere Beziehungen zwischen Beteiligten vor?

Mit welcher Wertschätzung begegnen sich die beteiligten Personen und Gruppen?

Was die Beteiligten antreibt (Motivation):

Mit welcher Absicht und welchem Ziel soll kooperiert werden?

Welche Motive werden von den Beteiligten geäußert? Welche Motive werden Beteiligten unterstellt? Worin liegt der gemeinsame Antrieb (Vision, Leitbild, Glaubensüberzeugung, Notwendigkeiten ...)?

Wo liegen die Energien für die Kooperation?

Miteinander auf einen gemeinsamen Weg kommen (Zielorientierung):

Wer steuert den Prozess?

Welche Formen der Zielfindung und Zielorientierung sollen im Prozess angewandt werden?

Wie werden Ziele nach innen und außen kommuniziert und überprüft?

Wie wird die Steuerung organisiert: Projektteam, Steuerungsgruppe, Runder Tisch ... ?

Wie wird der Prozess (von außen) begleitet?

Wie alle profitieren können (Balance):

Wo liegen Gewinn und Verlust?

Welchen Gewinn haben die Verlierer von der Kooperation/vom Zusammenschluss zu erwarten?

Gelten die Regeln für alle gleich?

Welche Wertschätzung bringen die Gewinner den Verlierern entgegen?

Was für den Prozess notwendig ist (Kommunikationskultur):

Wie können wir erfolgreich sein?

Wie verständigen wir uns über die notwendigen Qualifikationen: Kommunikations-, Entscheidungs-Organisations-, Lern-, und Konfliktfähigkeit – Verantwortungsübernahme und Überzeugungskraft?

Welche Qualifikationen müssen durch Weiterbildung oder Beratung gestärkt werden?

Worauf der Prozess hinausläuft (Arbeitsstruktur):

Wie soll die gemeinsame Arbeit gestaltet und organisiert werden?

Was sind die gemeinsamen Aufgaben?

Welche Organisationsform soll die Zusammenarbeit haben: Verband, Region, Dienstgruppe, Zusammenschluss ...?

Forum 13

Wenn 1+1 mehr als 2 ergibt:
Reiz, Chancen und Verheißung von
Gemeindekooperationen



In unterschiedlicher Weise haben Gemeinden in der Evangelischen Landeskirche in Baden bereits Erfahrungen mit Kooperationen und Zusammenschlüssen gemacht. An vielen Orten sind Formen gelingender Zusammenarbeit entstanden. Überall wurden auf dem Weg wichtige Erfahrungen gemacht, in denen deutlich wurde, welche Chancen für Gemeinden darin liegen, wenn man gemeinsam nach neuen Wegen sucht.

Kooperation in der Wahrnehmung gemeinsamer Aufgaben - Verband der Evang. Kirchengemeinden im Kleinen Wiesental e.V.

Mitglieder sind die 6 Evang. Kirchengemeinden Endenburg, Neuenweg, Tegernau, Weitenau, Wies und Wieslet im kleinen Wiesental (KB Schopfheim).

Zweck ist die Förderung des sozialen Lebens und Miteinanders im Kleinen Wiesental durch die Wahrnehmung gemeinsamer kirchlicher und diakonischer Aufgaben der Mitgliedskirchengemeinden.

Arbeitsbereiche sind u.a. die gemeinsame Verwaltung der 7 Kindergärten, ein Krankenpflegeverein zur Förderung der ambulanten Krankenpflege, vier gemeinsame Waldgottesdienste jährlich und die gemeinsame Kirchenband "Lichtblick".

Zusammenschluss von selbständigen Pfarrgemeinden – Beispiel Obrigheim

1972 wird die bis dahin von der Pfarrstelle Binau versehene selbständige Kirchengemeinde Mörtelstein der Pfarrstelle Obrigheim mit der selbständigen Kirchengemeinde Obrigheim zugeordnet. Im Rahmen der Pfarrstellenkürzungen wird die Pfarrstelle Asbach zur dauervakanten, von Obrigheim mitversorgten Pfarrstelle mit der selbständigen Kirchengemeinde Asbach. Ist-Stand: Zwei Pfarrstellen mit zwei Pfarrhäusern, drei selbständige Kirchengemeinden mit je einer Kirche und einem Gemeindehaus, zwei Kindergärten. In einem vierjährigen Prozess vereinen sich die drei Kirchengemeinden zum 1. Januar 2006 zu einer Kirchengemeinde mit einer Pfarrstelle.

Kooperation im ländlichen Raum – Beispiel Kirchenbezirk Neckargemünd-Eberbach

Die Kooperation teilt sich in vier Regionen, in jeder sieht sie ihrer Struktur gemäß anders aus. Die Ungleichzeitigkeit gilt es auszuhalten. Beispiel Elsenzthal:

- zwei zentrale Gottesdienste an Sonntagen in den Ferien (Sommerferien, Fastnachtsferien). In einer Zeit, in denen der Gottesdienstbesuch mager ist, mit vielen Gottesdienst zu feiern, ist ein besonderes Erlebnis und verbindet.
- eine thematische Predigtreihe im Januar und Februar. Es beteiligen sich neben den PfarrerInnen, auch i.R., PrädikantInnen.

Auf diese Weise lernen die Menschen der Region sich

Dekan Hans-Joachim Zobel,
KB Breisgau-Hochschwarzwald
(07631)172743

dekan.zobel@t-online.de

Dekanin Hiltrud Schneider-Cimbal,
KB Neckargemünd-Eberbach
(06271)2360

schneider-cimbal@ev-de-ne.de

Pfr. Gunnar Kuderer, Obrigheim
(06261)7282

pfarrer@friedenskirche-obrigheim.de

Pfr. Martin Rathgeber, Tegernau
(07629)224

ev.pfarramt.tegernau@t-online.de

Pfr. Dr. Georg Lämmlein, Mannheim
(0621)34632

georg.laemmlin@ekma.de

Schuldekan Dr. Ulrich Hoffmann, Gemeindeberatung
(0 77 51) 83 27-25

EvSchuldekanHochrhein@t-online.de

untereinander wie auch die Pfarrerinnen und Pfarrer besser kennen und Vertrauen wächst.

Wichtig ist es, für gelingende Kooperationsprozesse einige Aspekte zu beachten.

Kooperationen und Zusammenschlüsse können gelingen, wenn

- Interessen offen gelegt werden,
- zwischen den Beteiligten Vertrauen und Überzeugungskraft gegenüber Betroffenen aufgebaut wird,
- die Motive der Beteiligten offen gelegt sind,
- die Ausgangslage und die Zielvorstellungen klar sind bzw. geklärt werden,
- die Verantwortung und Zuständigkeiten unter den handelnden Personen klar,
- Organisationsformen greifen
- und in den Prozessen und Zielen ein geistlicher Bezug erkennbar werden kann.

Der Kooperationsprozess braucht eine gemeinsame geistliche Basis und geistliche Gestaltung. Die Basis lässt sich in der Auseinandersetzung mit biblischen Orientierungen bewusst und unter den Beteiligten transparent machen. Hilfreich ist es, danach zu fragen, welche verschütteten geistlichen Ressourcen durch die Kooperation wieder gewonnen werden können und wie ein Raum geschaffen werden kann, in dem andere Glaubensvorstellungen wertgeschätzt werden und sie den eigenen Glauben bereichern.